

Uranhaltiger Fleins aus dem Steinbruch im Schürhau – Lösung des Rätsels um die radioaktive Kapelle im Killesberg?

Bernd Laquai 25.4.2026

Es ist ja schon höchst merkwürdig, da wird eine Friedhofs-Kapelle anlässlich der Reichsgartenschau 1939 auf dem Stuttgarter Killesberg aus einem schönen Sandstein gebaut, zu einer Zeit wo die Baustoffe meist noch regional gewonnen wurden, zusammen mit anderen Bauwerken, aber ausgerechnet diese eine Friedhofskapelle zeigt eine Radioaktivität des Mauerwerks, die deutlich über dem liegt, was für Baustoffe aus der Region üblich ist. Ein weiteres Bauwerk aus ganz vergleichbarem Sandstein keine 100m daneben zeigt jedoch keinerlei auffällige Radioaktivität. Wie so etwas zustande kommen kann, das war lang die Frage zu der Kapelle im Killesberg. Diese Frage scheint sich nun aber mit einem Fund eines Steinbruchs bei Oppenweiler weitestgehend klären zu lassen.

Die Spur zur Lösung des Rätsels führte zunächst über eine Anmerkung des Gartenbau-Architekten Adolf Haag, der seine Gedanken zur Friedhofs-Kultur in einer Zeitschrift für Garten- Landschafts- und Friedhofsgestaltung anlässlich der Reichsgartenschau geäußert hat und den Gesteinstyp des Mauerwerks der Kapelle als Fleins-Gestein konkret benannt hat /2/. Fleins, ein sehr harter, karbonatisch gebundener Sandstein, wurde nachweislich im Murrhardter Wald abgebaut. Gleichzeitig ist aber bekannt, dass in den Jahren 1974 bis 1978 im Gebiet zwischen Neckar, Kocher und Rems durch die Urangesellschaft GmbH & Co. KG in Frankfurt, und 1977–1979 in der Konzession Neckartal im Bereich Reutlingen, Metzingen, Mössingen und Tübingen durch die Esso Erz GmbH in Nürnberg, jeweils im schwäbischen Keuper auf Uran prospektiert wurde /7/. Das legt nun doch nahe, dass der Fleins, der in der Gegend um Murrhardt, ca. 50km entfernt vom Stuttgarter Killesberg, abgebaut wurde, eventuell als Baustoff für die Kapelle verwendet worden war und damit auch aus dem Gebiet stammte, das man auf Grund seiner Uran-Höflichkeit damals zum Prospektionsgebiet für einen Uranabbau erklärte, und das daher auch entsprechend radioaktiv ist. Allerdings ergab die Suche nach radiologisch auffälligen Steinbrüchen im Gebiet um Murrhardt bislang keinen Fund, bei dem das Fleins-Gestein mit einer zur Kapelle vergleichbaren Radioaktivität anstand.

Der entscheidende Tipp kam dann schließlich aber im Frühjahr 2026 von einem Bürgerforscher, der sich auch mit dem Thema Radioaktivität in der Umwelt befasst, und der mit dem Fahrrad und einem empfindlichen Szintillationszähler im Murrhardter Wald auf dem Schürhaubrunnensträßle bei Oppenweiler unterwegs war. Dieser Bürgerforscher erinnerte sich dabei, dass es das Rätsel um die Herkunft der Mauersteine der Friedhofskapelle auf dem Killesberg noch zu lösen gibt. Er bemerkte auf einem geschotterten Waldweg einen signifikanten Anstieg der Zählrate und identifizierte Fleins-Sandsteine im Schotter als die mögliche Quelle. Bei der Suche in der Umgebung des Wegs bemerkte er einen alten aufgelassenen Steinbruch mit Wänden aus Fleins- und Kieselsandstein, die eine erhebliche Aktivität zeigten und vermeldete den Fund. Dies zeigt deutlich, wie hilfreich Citizen Science in einer derartigen „Radioökologie und Strahlenschutz-Community“ aus zahlreichen Leuten mit entsprechender Fachkenntnis doch sein kann, wenn solche Rätsel gelöst werden müssen.

Weitere Besuche des Steinbruchs im Schürhau bei Oppenweiler, eine davon zusammen mit dem aufmerksamen Finder, sowie weitere Messungen vor Ort und an dem Gestein zu Hause, ergaben dann tatsächlich Klarheit. Das Fleins-Gestein, an einigen Stellen der Steinbruch-Wände, sowie Gesteinsbrocken auf dem Boden der mit Erde gefüllten Steinbruch-Grube, zeigten ebenfalls eine deutliche Radioaktivität, welche teilweise sogar die Aktivität des Mauerwerks der Kapelle übertraf. Im Gegensatz dazu lieferte ein erneuter Besuch des knapp 2km entfernten und 30m höher gelegenen Fleins-Steinbruchs bei Ittenberg (ebenfalls aufgelassen) wieder keinerlei Hinweis auf eine

Radioaktivität des Gesteins dort, welche über dem normalen Hintergrund-Wert liegen würde. Das heißt, die als Uranmineralisierung anzunehmende Ursache des Schürhau-Steinbruchs hat eine sehr lokale Ausprägung und ist wirklich ein beachtlicher Zufallstreffer. Wenn man nun aber annimmt, dass der Fleins, welcher als Baumaterial für die Kapelle auf dem Killesberg verwendet wurde, aus dem Schürhau-Steinbruch stammt und deswegen eine deutliche Radioaktivität zeigt, dann ist es nun auch genauso vorstellbar, dass das benachbarte Gebäude auf dem Killesberg aus einem benachbarten Fleins-Steinbruch, z.B. dem Ittenberger Steinbruch stammen könnte und daher keine signifikante Radioaktivität zeigt. Damit ließe sich nun das Phänomen der sehr singulär auftretenden deutlichen Radioaktivität im Fall der Friedhofs-Kapelle auf dem Killesberg vollständig erklären.

Um den Sachverhalt nun genauer zu erklären, muss aber erst einmal gesagt werden, dass man in den Siebziger-Jahren in ganz Deutschland fieberhaft nach Uranvorkommen suchte, weil man sich dafür entschieden hatte, die Kernenergie zu nutzen und bei dieser Hoch-Technologie ganz vorne mit dabei sein wollte. Der eine oder andere Politiker dieser Zeit hatte angesichts des kalten Kriegs vielleicht sogar die Vorstellung im Kopf, dass Deutschland trotz des Atomwaffensperrvertrags zu einer Atommacht aufsteigen könnte, wenn man sich in der NATO als besonders engagierter Bündnis-Partner zeigt. In diesem Zusammenhang suchte man auch im Gebiet des Schwäbischen Keuper-Berglands nach Uran, vermutlich weil Oberflächen- und Quellwässer einen erhöhten Uran- bzw. Radongehalt aufwiesen und damit Uranerz-Vorkommen in größerer Tiefe anzeigten.

Die naturräumliche Gliederung gliedert das Schwäbische Keuper-Lias-Land (10) in die Schwäbisch-Fränkischen Waldberge (108), diese wiederum in den Murrhardter Wald und Murrthal (108.0). Darin liegt schließlich der Murrhardter Wald (108.00), mit der Gemeinde Oppenweiler und der Stadt Murrhardt.

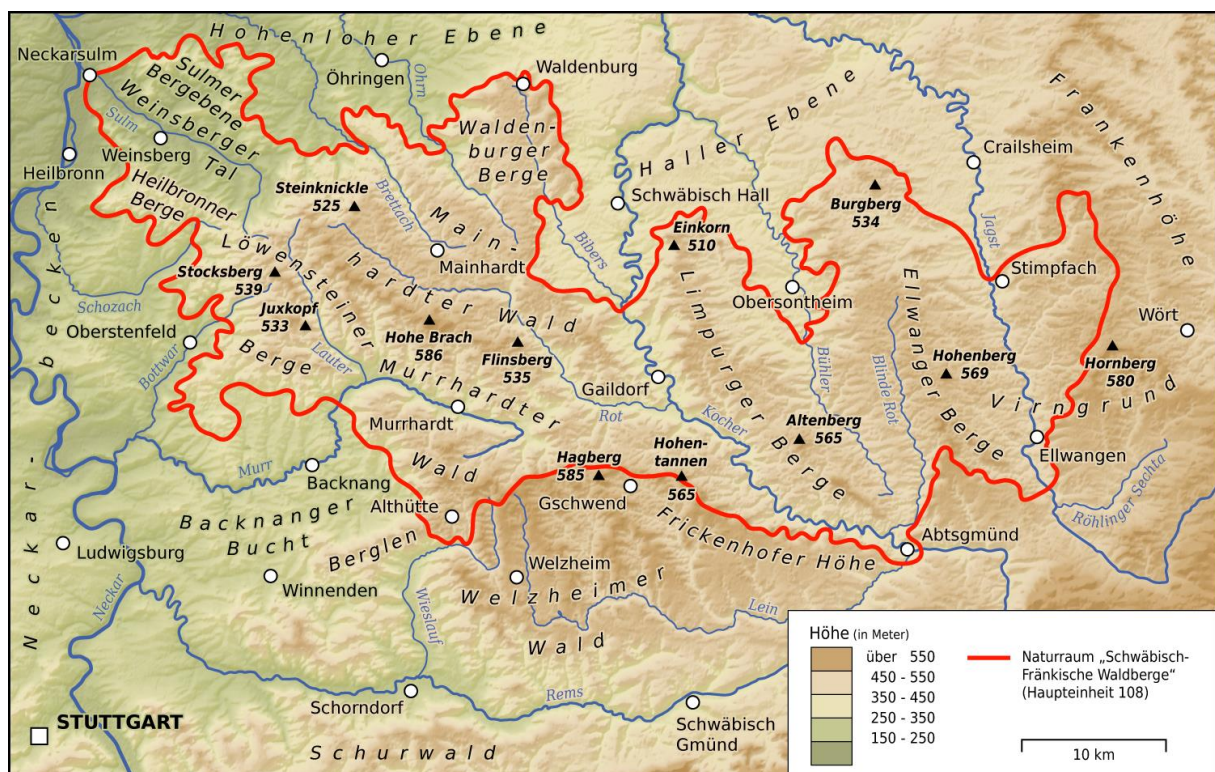


Abb. 1: Naturräumliche Gliederung der Schwäbisch-Fränkischen Waldberge mit der Stadt Murrhardt (Wikipedia)

Zwei Kilometer südlich von Murrhardt liegt der Weiler Ittenberg und 3.6km südwestlich von Murrhardt liegt der Ortskern von Oppenweiler. Der Schürhau, in dem der Steinbruch mit deutlicher Radioaktivität des Fleins-Gesteins liegt, ist ein Waldgebiet zwischen Oppenweiler und Ittenberg.

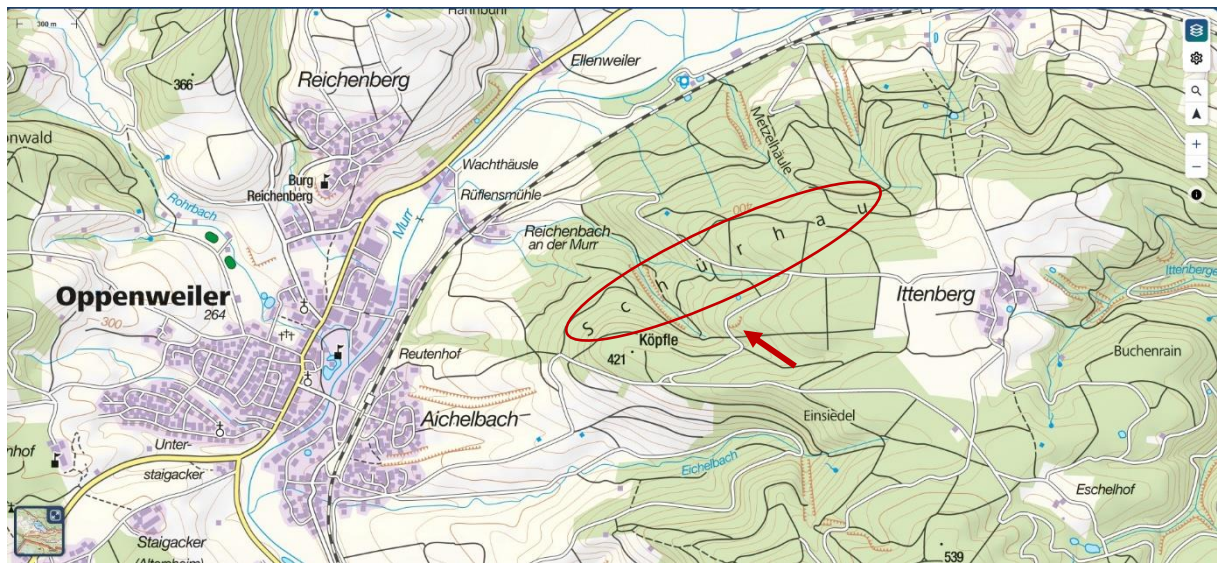


Abb. 2: Der Schürhau zwischen Oppenweiler und Ittenberg, der Pfeil markiert den ehemaligen Schürhau-Steinbruch (Quelle: Kompass.de/Wanderkarte)

In den Karten von Openstreetmap ist der Steinbruch im Gegensatz zu älteren digitalen Kartenwerken nicht eingezeichnet. In der neuen BW mobil Karte des Landesamtes für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg (LGL) ist die genaue Lage des Steinbruchs jedoch in den Reliefdaten noch sehr deutlich erkennbar (N48° 59.142 E009° 29.312). In der Karte der BWmobil App des LGL ist das Schürhaubrunnensträßle, das von der Eschelhof Straße nördlich abzweigt und zum Steinbruch führt, eingezeichnet und benannt.

In der aktuellen BW mobil Karte sind in unmittelbarer Nähe zu dem Schürhau-Steinbruch auch 3 Brunnen eingezeichnet, die im Wasserschutzgebiet 119000000228 des Umweltministerium Baden-Württemberg liegen (LfU Nr. 119243). Das Wasser dieser 3 neu angelegten Brunnen wird aller Wahrscheinlichkeit nach in das Trinkwassernetz von Oppenweiler eingespeist, was natürlich angesichts des Urangehalts des Gesteins gewisse Fragen aufwirft. Um den Grenzwert der Trinkwasserverordnung für das Uran von 10µg/l einzuhalten, wird eine sehr effiziente Uran-Filterung nötig sein.

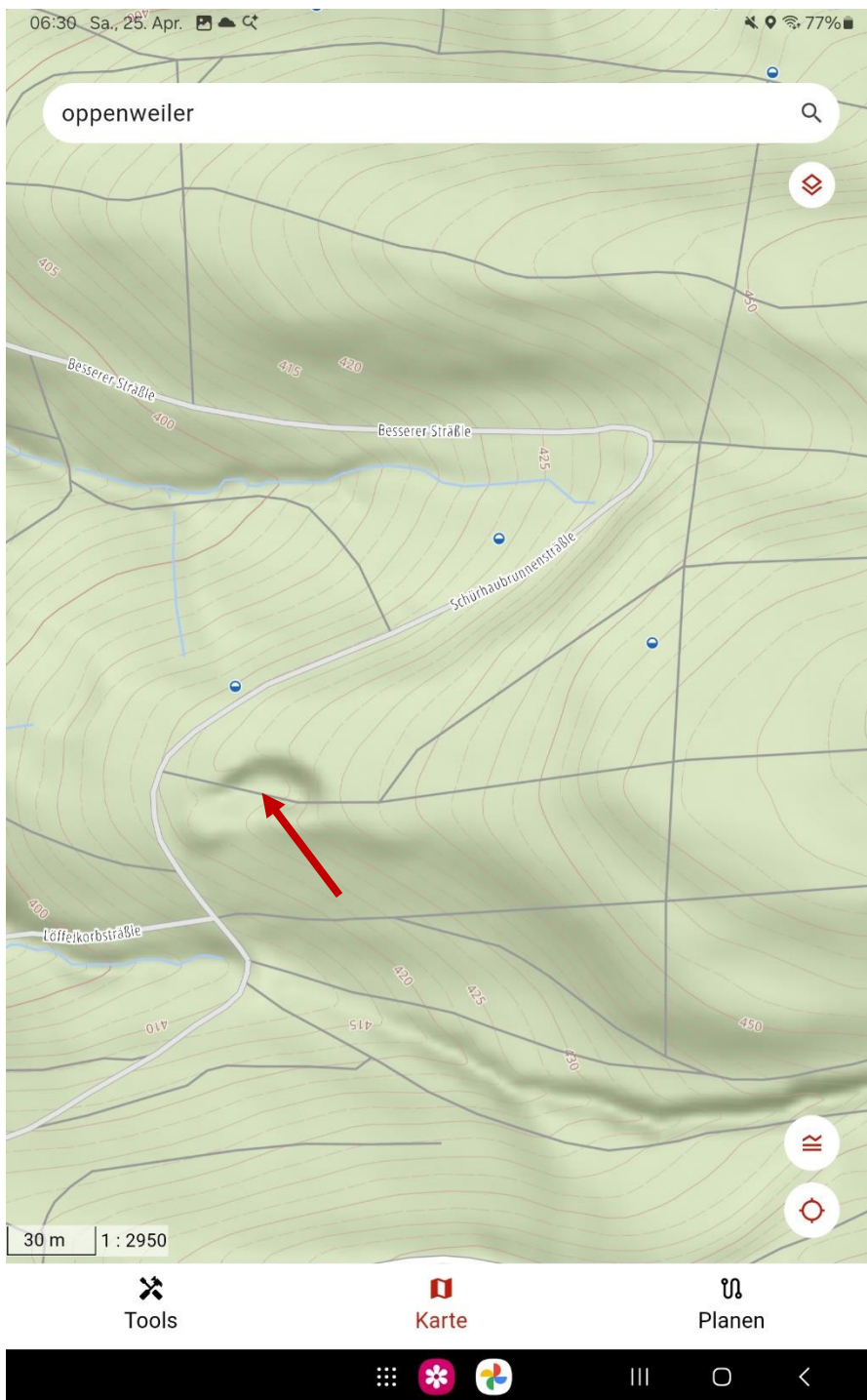


Abb. 3: Die Lage des Schürhau-Steinbruchs ist in den Relief-Daten der App „BW Mobil“ des LGL deutlich erkennbar (Pfeil, N48° 59.142 E009° 29.312)

Seit dem Jahre 1974 führte die Urangesellschaft (UG) aus Frankfurt ein intensives Erkundungsprogramm auf Uran in Nordwürttemberg durch. Der Geologe Peter Wollenberg promovierte 1978 auf diesem Thema an der Technischen Universität München /3/. Ein Auszug aus seiner Dissertation wurde unter dem Titel „Sedimentologie des Unteren Stubensandsteins (km4) im Mainhardter und Murrhardter Wald, Nordost-Württemberg“ 1979 veröffentlicht /6/. Ebenfalls 1979 erschien von Peter Wollenberg eine Publikation mit dem Titel „Uranvererzungen im Unteren Stubensandstein (Oberer Mittelkeuper) von Nordost-Württemberg“ /5/. Die Uranverteilung wurden

demnach in der Schichtenfolge des mittleren Keupers vorwiegend zwischen dem Kieselsandstein und dem unteren Stubensandstein gefunden. In der Publikation ist die aufgefundene Uranverteilung und Mächtigkeit der ersten Sandsteinlage des unteren Stubensandsteins im Untersuchungsgebiet in der Abbildung 2 (Seite 84) gezeigt. Im Abschnitt 2.8 äußert Wollenberg auch seine Vermutung zur Genese der Uranvererzungen.

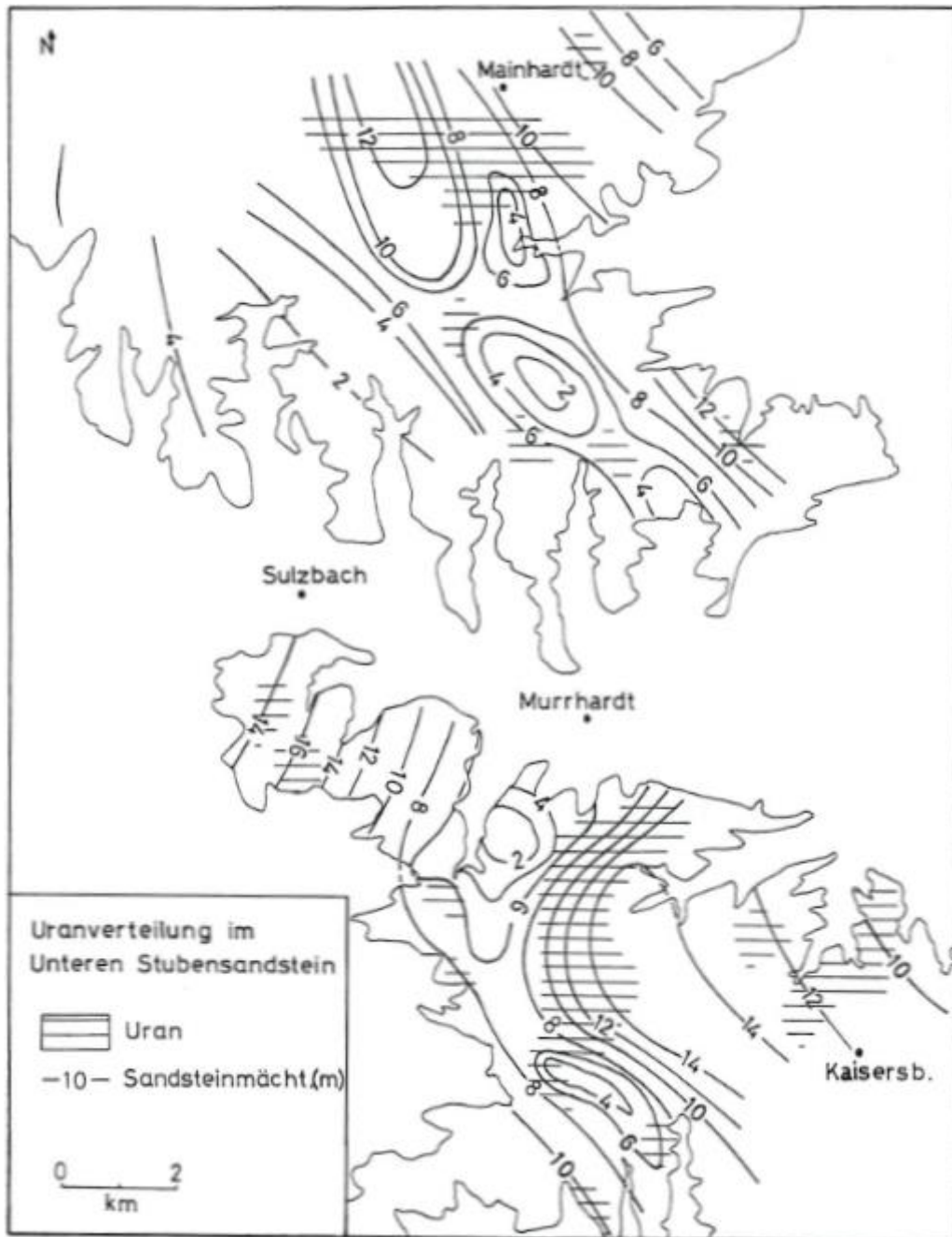


Abb. 4: Uranverteilung und Mächtigkeit der ersten Sandsteinlage des unteren Stubensandsteins im Untersuchungsgebiet (Abb. 2 aus Wollenberg /5/)

Die Konturen der Gebiete in der gezeigten Uranverteilung lassen sich nun auf ein Kartenwerk übertragen (OpenstreetMap, dargestellt in QMapShack). Darin kann zusätzlich die Lage des Schürhau-Steinbruchs dargestellt werden. Demnach liegt der Steinbruch am östlichen Rand der am weitesten östlich gelegenen Uranvererzung im unteren Teil des Konzessionsgebiets für die Prospektierung südlich von Sulzbach an der Murr.

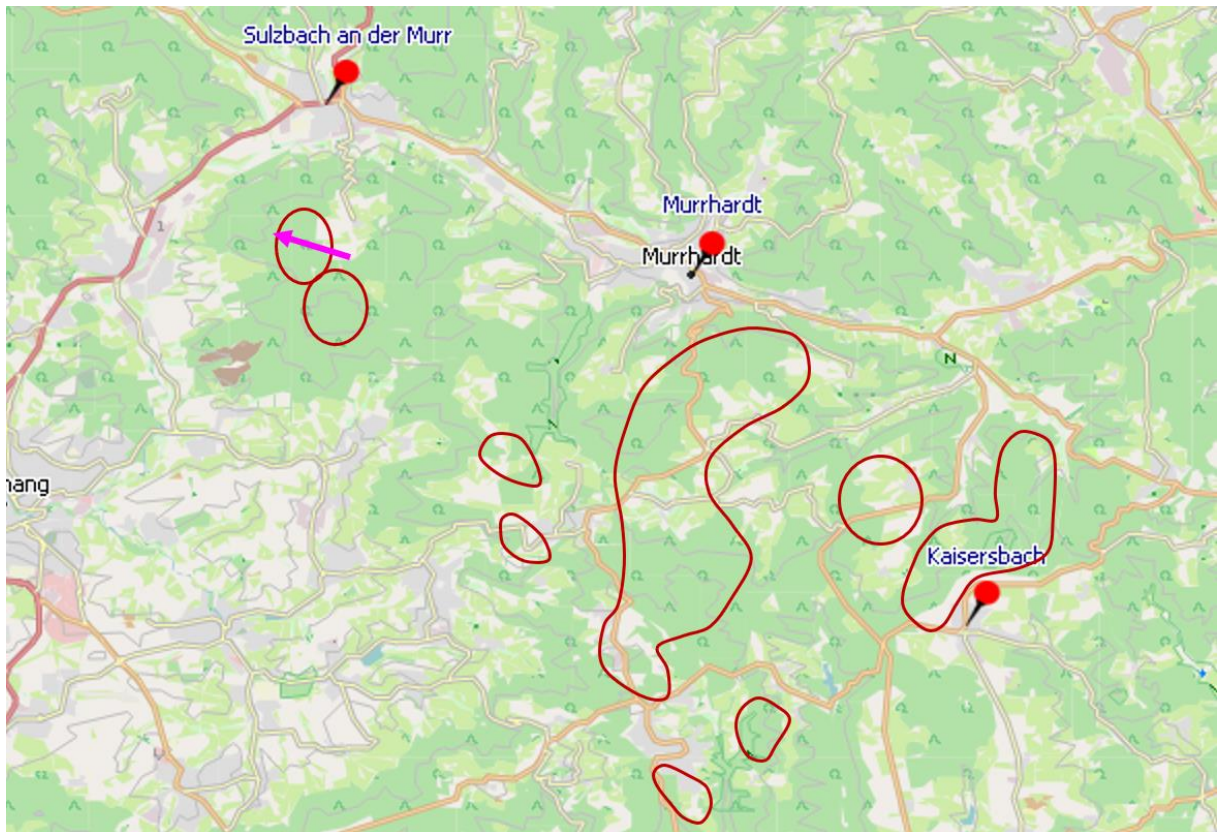


Abb. 5: Auf die OpenstreetMap Karte übertragene Konturen der Uranverteilung aus /5/, der Pfeil (magenta) markiert die Lage des Schürhau-Steinbruchs

Bei einem ersten Besuch der Region wurde die Zählrate bzw. die berechnete Gamma-ODL mit Hilfe des Radiacode RC-101 entlang des Tracks einer Rundwanderung aufgezeichnet. Sie führte zunächst zum Steinbruch im Schürhau, dann über Ittenberg zum Ittenberger Steinbruch und zurück nach Oppenweiler über Einsiedel und das Eschelbachtal. An der Farbcodierung des Tracks, welche aus der Zählrate abgeleitet ist, lässt sich die Zunahme der Aktivität in der Nähe des Schürhau-Steinbruchs deutlich zu erkennen.

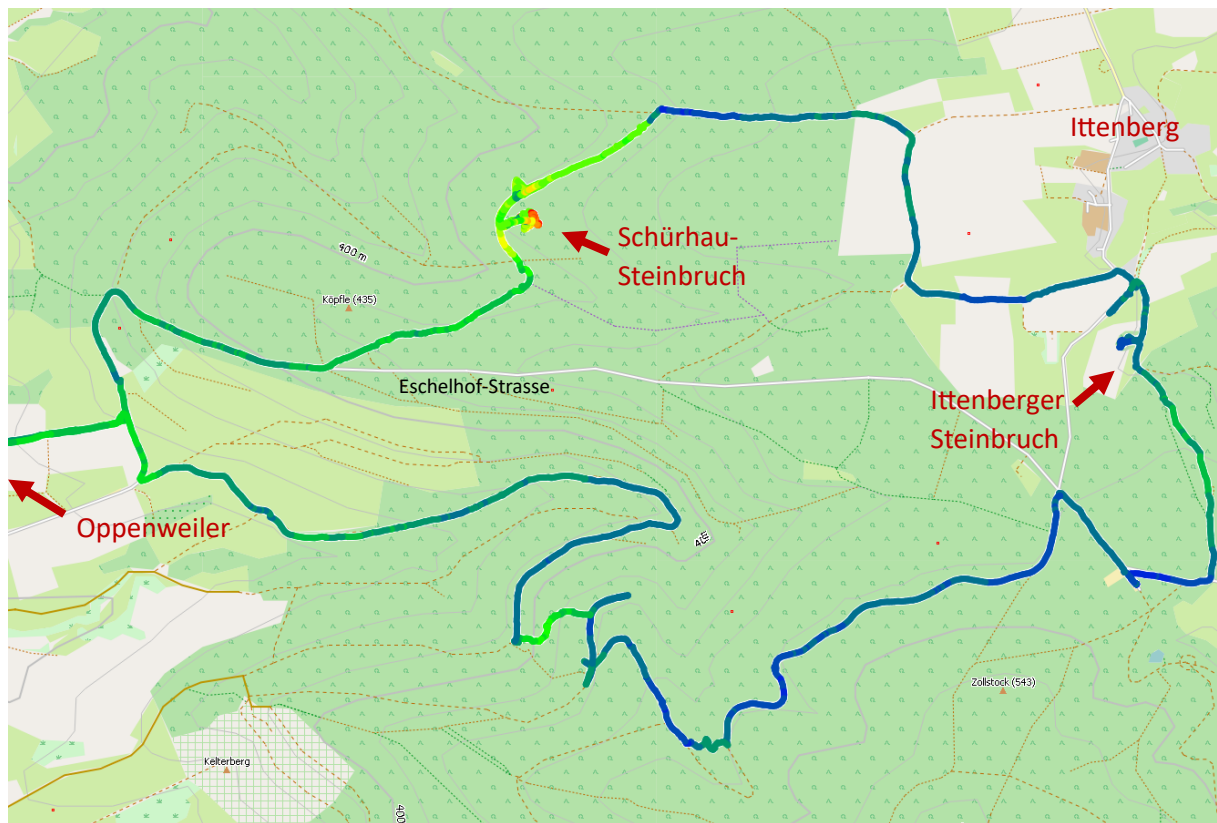


Abb. 6: Track einer Rund-Wanderung von Oppenweiler über den Schürhau nach Ittenberg und zurück. Die gemessene Zählrate des Radiacode ist entlang des Tracks farblich codiert dargestellt

Die eigentliche Gamma-Ortsdosisleistung in 1m über dem Boden gemessen, lässt sich nur auf der Karte der Radiacode Map zu dem RC-101 Messgerät darstellen. Um eine ausreichende Empfindlichkeit zu erreichen, wurde die Farbgenze für die Farbe Rot auf $0.15 \mu\text{Sv/h}$ eingestellt. Der erreichte Maximalwert (weit im roten Bereich) betrug innerhalb des Steinbruchs $0.651 \mu\text{Sv/h}$.

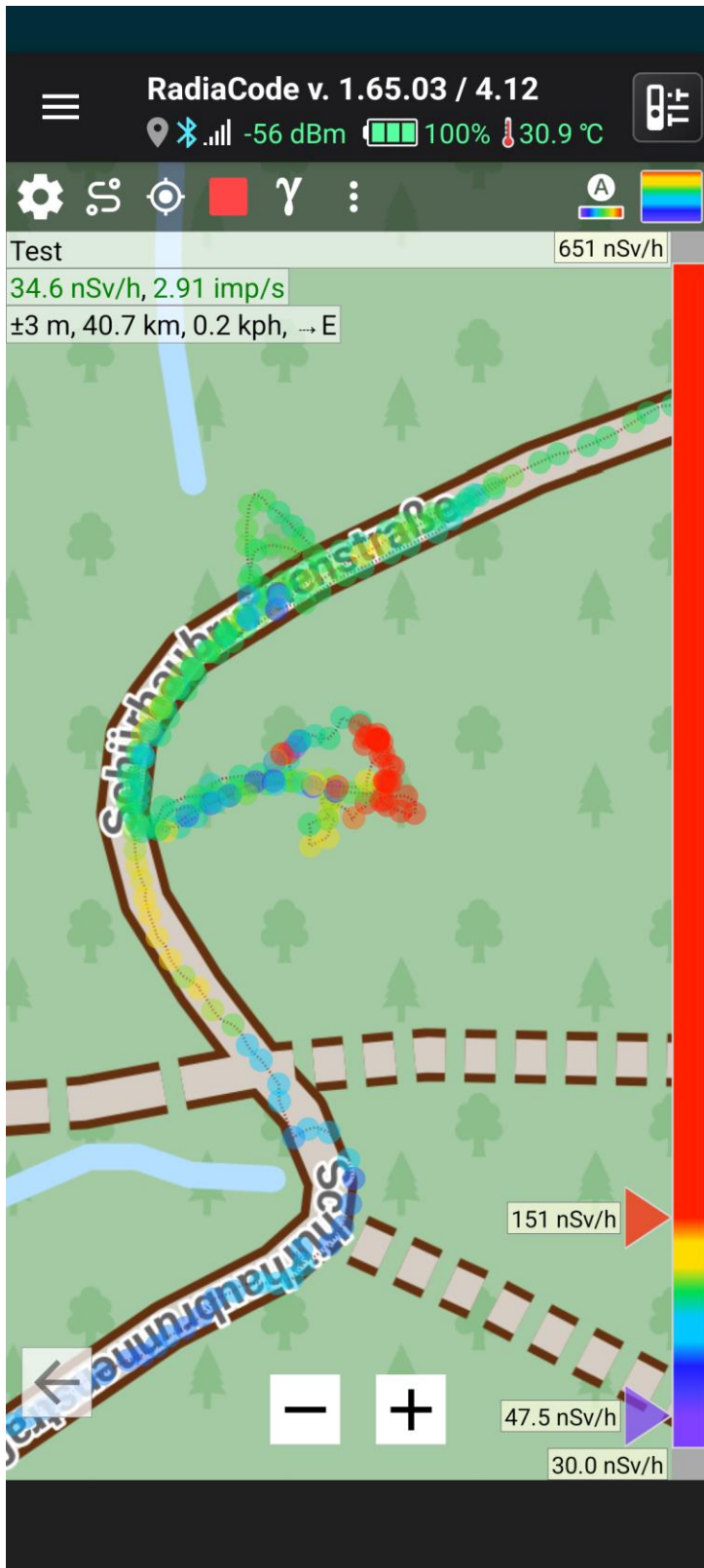


Abb. 7: Farbcodierung der gemessenen Gamma-ODL 1m über dem Boden in der Radiacode App

Bei einem zweiten Besuch zeigte die Messung der Gamma-ODL eine gute Reproduzierbarkeit des Ergebnisses vom ersten Besuch und ist in Abb. 8 als Überlagerung der zugehörigen Zählraten des RC-101 dargestellt.

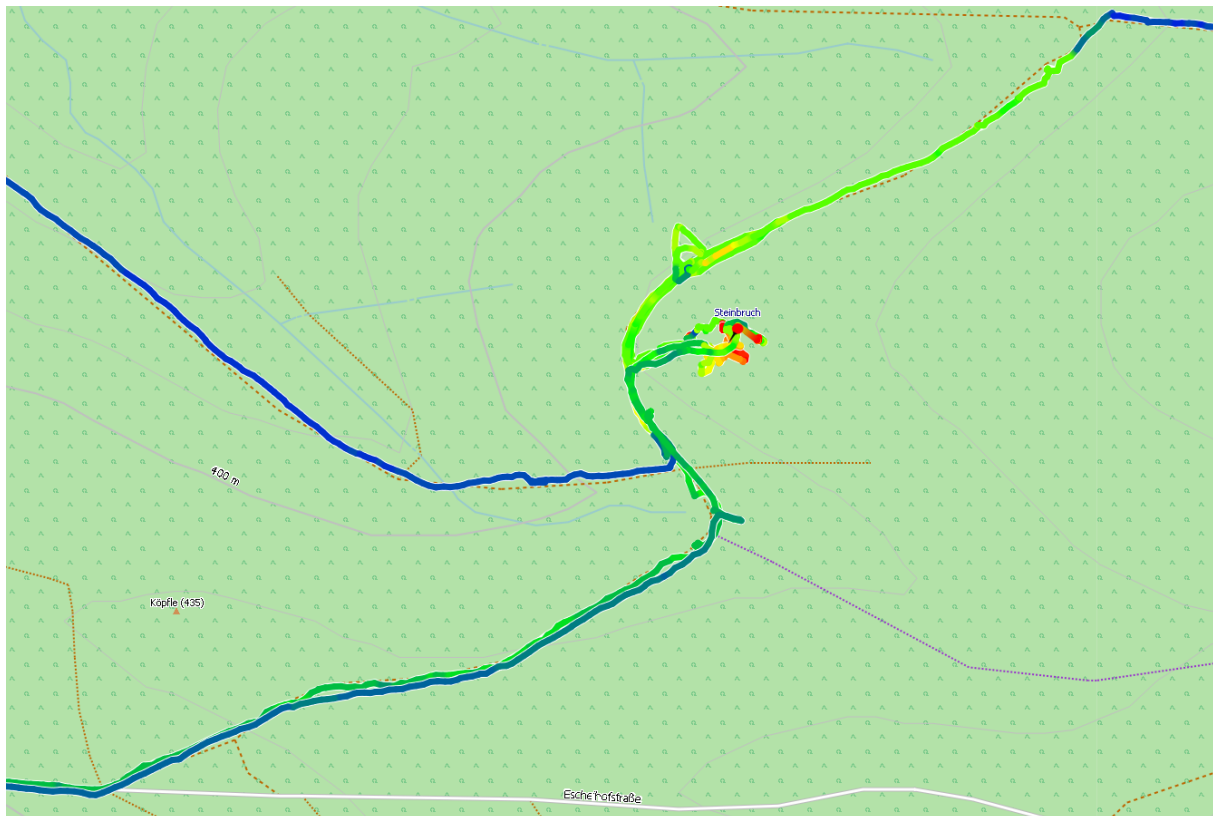


Abb. 8: Überlagerung mehrerer Tracks mit farblich codierter Zählrate an unterschiedlichen Tagen in der Umgebung des Schürhau-Steinbruchs

Betritt man nun den Schürhau-Steinbruch, sieht man zunächst an der linken, nördlichen Seite, in wenigen Metern Höhe, große zerklüftete Fleins-Blöcke. Allerdings kann man an diesen großen Blöcken eine nur wenig erhöhte Aktivität im Kontakt zum Gestein messen. Auch der Boden zeigt dort nur eine wenig erhöhte Aktivität. Die Aktivität wird eher im hinteren Bereich des Steinbruchs deutlich größer. Es wurde nun sowohl mit dem RC-101 von Radiacode (1cm³ CsI-Szintillationskristall) als auch mit dem Inspector von SE intl. (Pancake-Zählrohr) im Kontakt mit dem Gestein gemessen.

Auch wenn jetzt die Messgeräte so eingestellt waren, dass das Display Werte in der Einheit $\mu\text{Sv/h}$ anzeigt, muss natürlich klar sein, dass es sich im direkten Kontakt zum Gestein nicht um eine Gamma-Ortsdosisleistung handelt, die in 1m über dem Boden zu messen ist. Beim RC-101 kann man zwar noch grob von einer Gamma-Dosisleistung im Kontakt ausgehen, allerdings schirmt das Plastikgehäuse die Betastrahlung des uranhaltigen Gesteins nicht ideal ab. Das heißt, die Anzeige hat deswegen auch eine zusätzliche Ungenauigkeit. Der Anzeige des Inspector ist bei einer Messung in direktem Kontakt jedoch so massiv von der Betastrahlung der Uran-Zerfallsprodukte beeinflusst, dass Werte in der Einheit $\mu\text{Sv/h}$ bei diesem Messgerät überhaupt nicht mehr mit einer Gamma-Dosisleistung vergleichbar sind. Diese Messwerte des Inspector können die Aktivität des Gesteins daher nur qualitativ anzeigen, wobei das Messgerät dabei aber empfindlicher auf eine Aktivität reagiert.

Im hinteren Bereich an der nördlichen Wand des Steinbruchs findet man schließlich Gesteinsblöcke, die eine sehr deutliche Aktivität zeigen. Der RC-101 liefert hier Werte zwischen 0.8 und 0.9 $\mu\text{Sv/h}$ im Kontakt zum Gestein.



Abb. 9: Fleins-Wand im nördlichen, hinteren Teil des Steinbruchs



Abb. 10: Messung an der Fleins-Wand im nördlichen, hinteren Teil des Steinbruchs

Der Boden der Steinbruch-Grube ist heute mit einer humusartigen Erdschicht bedeckt und von kleineren Bäumen durchwurzelt. Diese Erde ist allerdings zusätzlich von Gesteinsbrocken durchsetzt. Im Zentrum der Grube zeigt der auf den Boden aufgelegte Inspector Werte bis ca. $0.7\mu\text{Sv/h}$ an.



Abb. 11: Messung am Boden mit dem Inspector

Im Zentrum des Steinbruchs findet man am Boden aber immer wieder auch größere Gesteinsblöcke, die eine stark erhöhte Aktivität zeigen. Allerdings ist die Aktivität selten homogen, sondern schwankt entlang der Oberfläche der Brocken. Die Gesteinsbrocken am Boden bestehen teils aus Fleins und teils aus Kiesel sandstein.



Abb. 12: Ein großer Brocken aus Kiesel sandstein am Boden der Steinbruch-Grube



Abb. 13: Messung am großen Brocken mit dem RC-101



Abb. 14 und 15: Messungen am großen Kieselsandstein-Brocken mit dem Inspector

Ein größerer Brocken aus Fleins bot durch kleinere Klüfte die Chance, dass man ihn mit einem Hammer und einem Meißel spalten konnte. Dabei ergab sich eine sehr saubere Fleins-Fläche, die nicht verwittert war. An diesem gespaltenen Brocken konnten die höchsten Werte im Kontakt gemessen werden. Der RC-101 zeigte an der sauberen Fleins-Fläche Werte bis $1\mu\text{Sv/h}$ im Kontakt an. In einem Spalt, ergab auf Grund der besseren Strahlungs-Geometrie sogar Werte von etwa $1.5\mu\text{Sv/h}$ (5 min Mittelungszeit).



Abb. 16: Gespaltener Fleins-Brocken am Boden gemessen mit dem Inspector. Das Messgerät zeigt einen Wert von 2.050 $\mu\text{Sv/h}$ an, was jedoch keine Gamma-Dosisleistung darstellt



Abb. 17: Gespaltener Brocken am Boden, gemessen mit dem RC-101 im Spektrum Mode



Abb. 18: Messung im Spalt des gespaltenen Brockens mit dem RC-101

Ein schöner, kleinerer Fleinsbrocken wurde ebenfalls gespalten und genau wie ein kleinerer Brocken aus Kiesel sandstein zu Hause vermessen, wobei der Hintergrundwert für die Strahlung nun deutlich geringer war ($0.13\mu\text{Sv/h}$). Der Fleinsbrocken zeigte mit dem RC-101 eine Gamma-Dosisleistung von $0.43\mu\text{Sv/h}$ im Kontakt, der Kiesel sandsteinbrocken eine Gamma-Dosisleistung von $0.42\mu\text{Sv/h}$. Der Inspector zeigte auf dem Fleinsbrocken einen Wert von $1.35\mu\text{Sv/h}$ an (zusätzliche Betastrahlung).



Abb. 19: Spaltfläche des gespaltenen Fleinsbrockens



Abb. 20: Messung des gespaltenen Fleinsbrockens mit dem RC-101 zu Hause ($0.434\mu\text{Sv/h}$, 27min Mittelungszeit im Spectrum Mode, Background $0.13\mu\text{Sv/h}$)



Abb. 21: Messung des gespaltenen Fleinsbrocken zu Hause mit dem Inspector



Abb. 22: Ein Kiesel sandsteinbrocken



Abb. 23: Messung des Kiesel sandsteinbrockens zu Hause mit dem RC-101

Um schließlich noch sicherzustellen, dass die Ursache der an dem Gestein gemessenen Strahlung auch wirklich von natürlichem Uran im Gestein herrührt, wurde mit einer Gammaskopie-Anlage mit 2.5“-NaI Kristall noch ein Gammaskopie-Spektrum aufgenommen. Dazu wurde ein kleinerer Fleins-Brocken verwendet, der durch mehrfache Spaltung mit Hammer und Meißel aus einem größeren Brocken erzeugt wurde. Das Gammaskopie-Spektrum, zeigt die ganz typischen Gamma-Linien für das natürliche Uran mit seinen Zerfallsprodukten Pb214 und Bi214. Daher kann auch mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass die Strahlung natürlichen Ursprungs ist.

Da die Radioaktivität der Uranvererzung im Fleins-Gestein des Steinbruchs im Schürhau bei Oppenweiler in der Größenordnung der Radioaktivität der Kapelle im Stuttgarter Killesberg liegt, kann damit nun gesagt werden, dass dieser Fund, mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit darauf hinweist, dass das Baumaterial für die Kapelle auch aus dem Murrhardter Wald stammt, wenn nicht sogar aus dem Schürhau-Steinbruch. Somit war es dann eben auch für den Bau der Gebäude für die Reichsgartenschau 1939 sehr gut möglich, dass die Fleins-Steine regional beschafft werden konnten.

Als Hinweis für die Bevölkerung muss noch gesagt sein, dass weder das Begehen des Schürhau-Brunnensträßle noch des Steinbruchs der Gesundheit schadet, denn die mit den hochempfindlichen Messgeräten gemessenen Werte weisen zwar sehr deutlich auf die Radioaktivität hin, aber die vom Körper aufgenommene Dosis liegt selbst bei einem eintägigen Aufenthalt noch weiter

unter dem zulässigen Grenzwert von 1mSv/Jahr. Lediglich wenn man in der Region um Murrhardt in einem Haus, welches aus Fleins gebaut ist, etliche Jahre wohnen würde, dann sollte man die Radioaktivität des Mauerwerks aus Fleins besser überprüfen lassen.

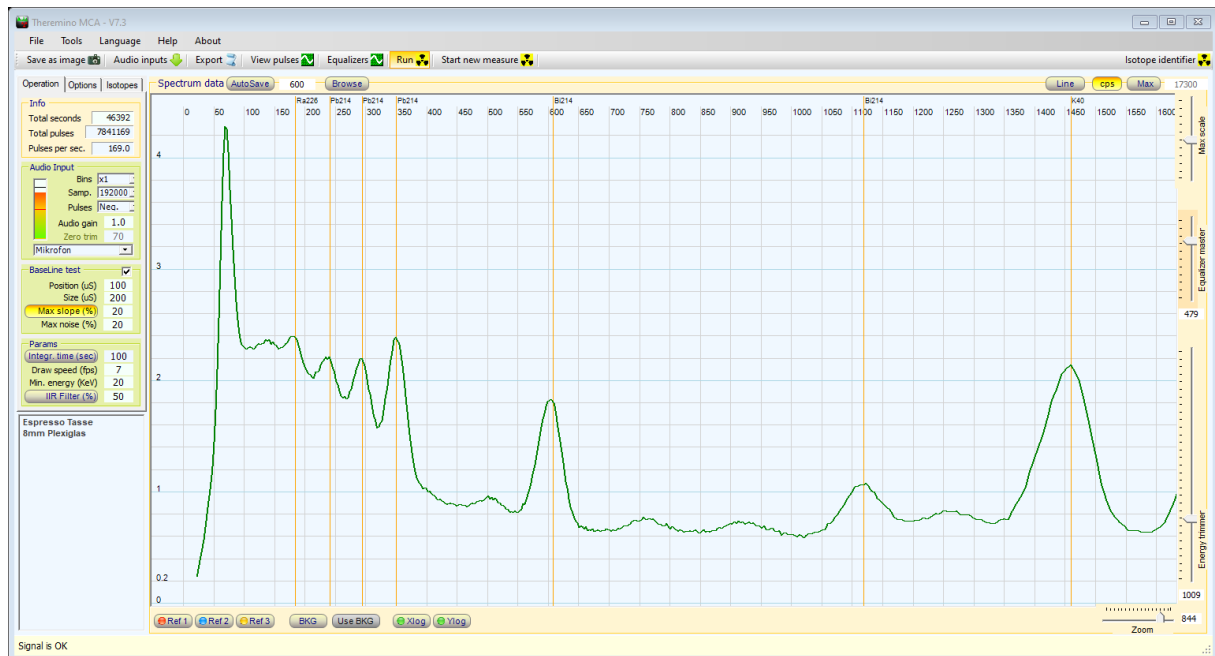


Abb. 24: Gammaskpektrum eines kleinen Fleins-Steinbrockens gemessen mit einem 2.5" NaI-Kristall

Literatur

/1/ opengeiger.de : - Wo der Zähler tickt - Spannende und interessante Ausflüge mit dem Geigerzähler, Die strahlende Kapelle im Höhenpark Killesberg

/2/ Bernd Laquai; Herkunft des Baumaterials für die Kapelle auf dem Killesberg 2.7.24
<http://opengeiger.de/GeigerCaching/BaumaterialKapelleKillesberg.pdf>

/3/ Wollenberg, Peter; Untersuchungen zur Genese des uranhaltigen unteren Stubensandsteins, oberer Mittelkeuper, KM 4, in NE-Württemberg; Dissertation Technische Universität München 1978
<https://search.ub.tum.de/vufind/Record/DE-604.BV00222328>

/4/ Ballhorn, Reinhard; Wollenberg, Peter; Uranvererzungen im mittleren Keuper von Baden-Württemberg, Uranium Mineralization in the Middle Keuper of Baden-Wuerttemberg; Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft, Band 130 Heft 2 (1979), p. 527 – 534

/5/ Wollenberg, P. ; Uranvererzungen im Unteren Stubensandstein (Oberer Mittelkeuper) von Nordost-Württemberg. – Jahreshefte des Geologischen Landesamtes Baden-Württemberg, 21, S. 77–87; 1979

/6/ Sedimentologie des Unteren Stubensandsteins (km4) im Mainhardter und Murrhardter Wald, Nordost-Württemberg ; Jahresberichte und Mitteilungen des Oberrheinischen geologischen Vereins, N. F., 61, 181-192; 1979

/7/ Rupert Prestel, Wilhelm Schloz; Der Urangehalt der Nürtinger Heinrichsquelle
Jh. Ges. Naturkde. Württemberg **164** S. 119–130 Stuttgart, 15. Dezember 2008

Anhang: Weitere Fotos aus der Umgebung



Abb. 25: Wasserschloss Oppenweiler



Abb. 26: Das Schild des Schürhaubrunnensträßle am Abzweig von der Eschelhof-Strasse zwischen Oppenweiler und Eschelhof



Abb. 27: Das Schürhaubrunnensträßle am Abzweig zum Steinbruch (N48.98542° E9.48756°), der Schotter ist vom grauen Sandstein bzw. rötlichen Tonstein gefärbt



Abb. 28: Der Eingang zum Steinbruch vom Schürhaubrunnensträßle aus gesehen, links kann man einen Jagd-Schuppen erkennen



Abb. 29: Der Jagd-Schuppen am Eingang zum Schürhau-Steinbruch



Abb. 30: Die nördliche Wand des Steinbruchs am Eingang

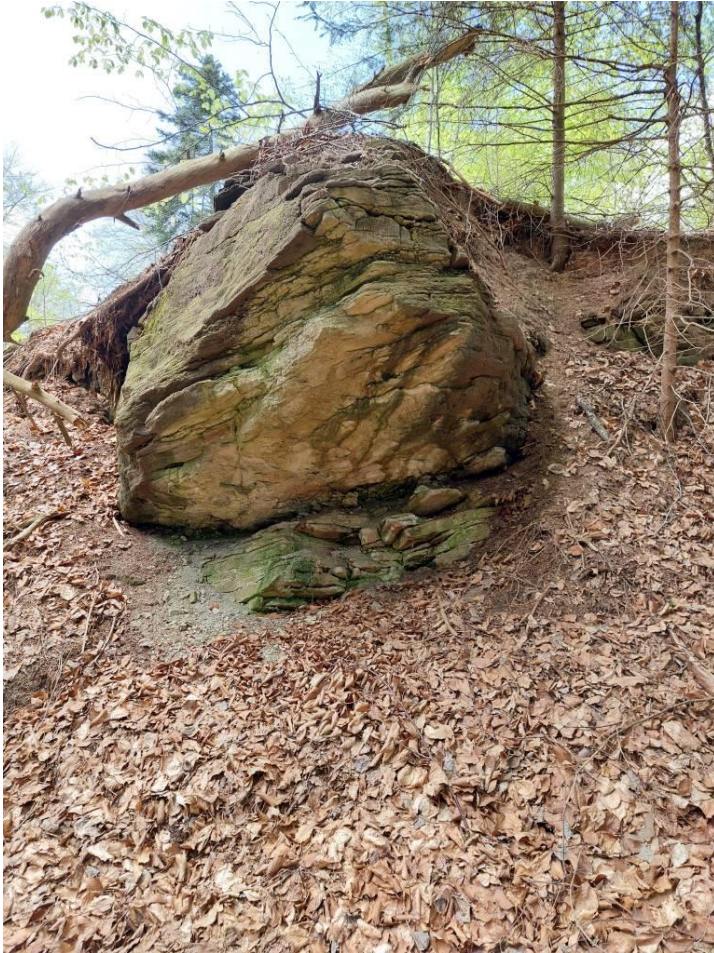


Abb. 31: Großer zerklüfteter Felsbrocken am nördlichen Eingang



Abb. 32: Die Messung am Felsbrocken am Eingang ergibt eine kaum erhöhte Dosisleistung



Abb. 33: Wurzeln einer Buche an der nördlichen Steinbruch-Wand mit Fleins durchsetzt

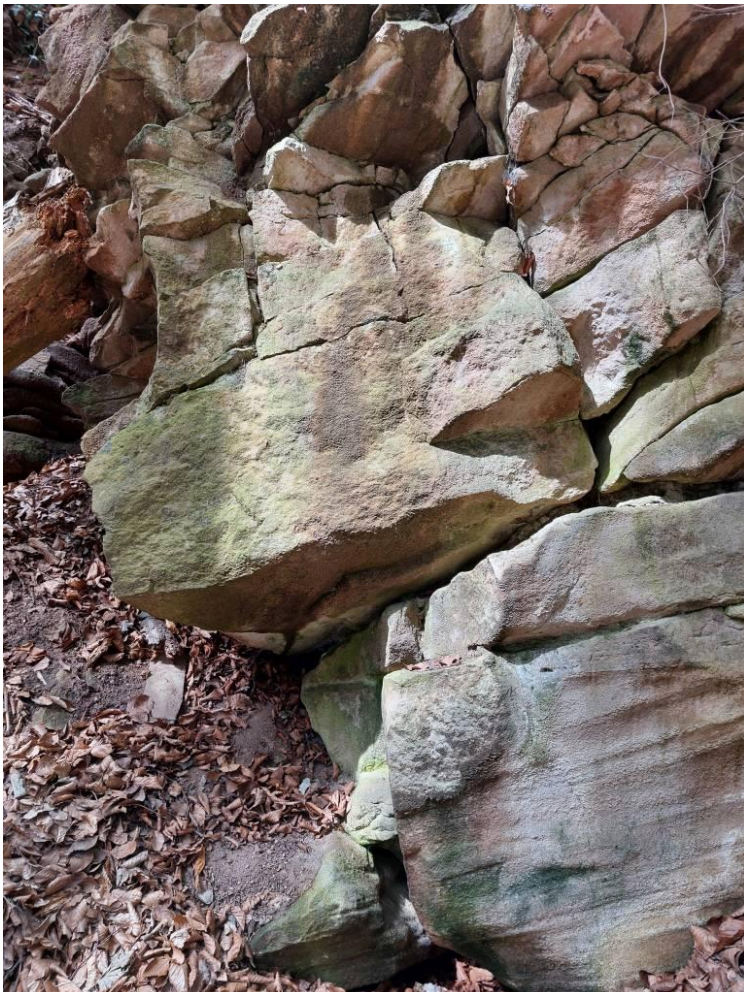


Abb. 34: Rötlich grauer Fleins an der nördlichen Steinbruch-Wand



Abb. 35: Hinterer Bereich des Steinbruchs



Abb. 36: Südliche Wand des Steinbruchs



Abb. 37: Gefasster Brunnen für die Wasserversorgung neben dem Steinbruch



Abb. 38: Blick auf Ittenberg



Abb. 39: Fleins-Steinbruch Ittenberg



Abb. 40: Fleins-Wand im Steinbruch Ittenberg, hier ist keinerlei auffällige Strahlung detektierbar



Abb. 41: Blick von der Eschelhof-Straße über die Backnanger Bucht